

Der Deutsche Metallarbeiter

Erstheft wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch d. Post bezogen vierteljährlich 15.00 M. Anzeigenpreis: Die 6 gespalt. Millimeterzeile für Arbeitsgehalte 20.00 M. Geschäfts- u. Verlaganzeigen 50.00 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelhorst 17. Fernruf 3366 und 3357. Schluss der Redaktion: Freitag morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 45

Duisburg, den 11. November 1922

23. Jahrgang

Gewerkschaft und Kulturmission

Tagesarbeit und Kulturaufgabe. Wir sind in einen Wirbelwind rasenden Fortschrittes und einer ungeahnten Umwälzung hineingestellt. Völker und Wirtschaften brechen zusammen und stehen auf, Industrien hüllen sich zu Riesenkonglomeraten zusammen. Amerikanisierung der Technik und der Betriebe, Zerstückelung der arbeitenden Schichten, Lohnkämpfe um ein trodenes Stille Brot, dumpfe Fragen nach dem zeitlichen und geistlichen Wohin, verzweifelte Lethargie der einen und romantisch-nebelhafte Schwärmerei der anderen bergen arge Zerlegungsmomente für die Gesellschaft in sich. Die Gewerkschaftsbewegung ringt sich von Lohnbewegung zu Lohnbewegung, von Beitragserhöhung zu Beitragserhöhung weiter. Der größte Teil der Kollegenchaft betrachtet die Gewerkschaftsbewegung fast nur als automatische Lohnauftriebsmaschine, er sieht fast nur Tagesbedürfnisse, rein egoistische Tagesfragen.

Diese falsche Einstellung innerhalb weiter Kollegenkreise trägt bittere Folgen. Die christliche Gewerkschaftsbewegung kann nicht nur unter dem engeren Gesichtskreis der Tagesnöte gesehen werden und gerade in einer Zeit, die manche Linien zu verwischen beginnt, müssen die in die Tiefe, zu den Fasern der Gesellschaft, und nach vorwärts in die Gestaltung der Gesellschaft hindringenden Kräfte der christlichen Gewerkschaftsbewegung wieder mehr beachtet werden. Die praktische Tagesarbeit schafft die notwendigen materiellen Grundlagen für die Arbeiterschaft, schafft energiegeliche Wirker und Nachdenkenden. Nüchternheit, die für die Gewerkschaftsbewegung unerlässlich ist, das Eindringen in das christliche Gewerkschaftsziel schafft aber die begeisterungsfähigen, aufopferungsfreudigen Säulen der Bewegung, ohne die die Bewegung unfruchtbar für die Zukunft ihrer Kulturmission wird. Sie in kurzen Zügen darzulegen, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Die Beziehung der Gemeinschaft. Vom neunzehnten Jahrhundert hat der deutsche Philosoph Hegel einmal gesagt, daß es die Welt auf den Kopf gestellt habe. Die inneren Umwälzungen, hervorgerufen durch die französische Revolution, der herausgehende Aufstieg der Naturwissenschaften, die materialistische Weltanschauung, die mit Hirn und Kopfnerven den ganzen Zusammenhang der Weltgeschichte zu deuten sich vermaß, der Gott und höchstes inneres Streben nur ein Spiegelbild menschlicher Vernunftkräfte und wirtschaftlicher Zustände war, rissen mit Bewußtheit aus dem Menschheitsorganismus den Gedanken einer sittlichen Gemeinschaft heraus. Wie mit brutaler Gewalt aus seinen Tagesbedürfnissen heraus der kapitalistische Geist die menschlichen Gemeinschaftsbande erschütterte, indem er den Mann zu überlanger Arbeitszeit und Kinder und Frauen in die Fabrik zwang, so wollte der Sozialismus die Untergrabung der Gemeinschaft aus Prinzip vollenden.

Beide, kapitalistischer Geist und Sozialismus, negieren die göttliche Weltordnung, negieren die hohen sittlichen Werte, die aus Himmelshöhen in die Menschenseele sich herabgelassen hatten und verneinen damit auch das innere, aus Gott kommende und aus ihm flammende Gemeinschaftsgefühl der Menschheit. Ihre Gesellschaftsauffassung ist die egoistische Tendenz einer Gruppe, die selbst herrschen und die übrigen unterwerfen will. Der kapitalistische Geist tat dies in Heraushebung des riesigen Herrschaftspunktes und der Sozialismus in der Nivellierung der Gesellschaft auf seine Gedanken. Wo konnte der Sozialismus süßlicher eingreifen als bei der Familie? Die Familie, dieses letzte Bollwerk des Gemeinschaftsgeistes muß vergesellschaftet werden. Gebärdener, Säuglingshäuser, Erziehungsanstalten, freie Schule und freie Liebe sind die Sprengstoffe, die der Sozialismus an den Bau der christlichen Familie legt.

Wohin wird dieser Weg führen? Er wird die Gesellschaft in eine Summe genüßlicher, egoistischer Bagabunden verwandeln, deren Kernunterstützung und Heberzeugung uns alle zu viele Kandidaten für die Irrenhäuser schafft.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung steht in der Familie die Wurzel aller Gemeinschaft und alles Gemeinwens. Das bürgerliche und soziale Leben entsteht und findet seine Schranke an der häuslichen Gesellschaft. Im Menschenleben gibt es drei unvergängliche Beziehungen — Autorität, Gehorsam und Brüderlichkeit. Diese drei Beziehungen menschlicher Gemeinschaft sind nicht das Ergebnis eines ursprünglichen Kontraktes oder menschlicher Abmachungen, sondern sie sind unzertrennlich von der Ordnung des menschlichen Lebens und innerlich im Wesen und im Bau der Menschenfamilie enthalten. Darauf baut sich der innere Gemeinschaftsgehalt, auf dessen Boden die christl. Gewerkschaften stehen. Für sie bedeutet Gemeinschaft die Arbeit an der Volksgemeinschaft mit gleicher

Rechten und gleichen Pflichten, bedeutet Gemeinschaft das Aufgehen in die nationalen Kräfte, bedeutet das Zurückstellung egoistischer Tendenzen zugunsten der Gesamtheit. Nicht die Gesellschaft im Sinne des Materialismus, losgelöst von Gott und den sittlichen Ideen, sondern nur die auf die lebendige Kraft des Christentums eingestellte Gemeinschaft kann uns retten.

Ständeeingliederung und Interessenausgleich. Die christliche Gewerkschaftsbewegung befaßt den Gemeinschaftsgedanken. Sie steht zu den das neunzehnte Jahrhundert durchziehenden Gesellschaftskämpfen auf einem wesentlichen anderen Standpunkt als es der Sozialismus und Kapitalismus tun. Aus der materialistischen Anschauung dieser beiden ergibt sich mit Notwendigkeit der Klassenkampf mit seinen verheerenden Folgen. Nicht die Vereinbarfüßung von Teilen ist es, die diesen beiden vorzuzieht, sondern die Teilung, die Herrschaft einer Klasse. Der Kapitalismus der Vergangenheit und Gegenwart bezeugt durch seine Taten, daß ihm die scharfe Trennungslinie zwischen Kapital und Arbeit, wie sie in den Lohnbewegungen und den Arbeiterrechtskämpfen der letzten Jahrzehnte zu deutlich zutage tritt, gewissermaßen zum Programm geworden ist. Der Sozialismus treibt das Spiel nach der entgegengesetzten Seite. Sein grundsätzlicher Kampf gegen jede religiöse Auffassung, seine zwar durch einen etwas unglücklich zugeschnittenen Demokratentitel verdeckte Diktatur des Proletariats, die jede andere Schicht und jede andere Auffassung zu Boden werfen will, zeigen, daß der Sozialismus ebensowenig instandsetzt, die Klüft im Volke auszugleichen, wie der Kapitalismus auch.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung weiß, daß nicht die gegenseitige Zerfleischung und das Auseinanderreißen der Menschheit von Nutzen sein kann, sondern nur die unter den Notwendigkeiten des Volksbestehens sich vollziehende Ständeeingliederung. Wer wollte leugnen, daß das ein Punkt voll von größten Schwierigkeiten ist? Wie viele widerstrebende Tendenzen machen sich da bemerkbar? Wie oft will es selbst der Kollegenchaft der christlichen Gewerkschaften nur schwer in den Kopf, daß eine Eingliederung aller Volkskräfte nicht ihrem Interesse entgegensteht? Alles das sind Momente, die das Ringen für diese Idee nicht erleichtern. Als erster die Klüft überwindender Faktor wurden die Arbeitsgemeinschaften gegründet. Die lange Frage, ob sie ihre Aufgaben zu erfüllen in der Lage sind, taucht bald diesem, bald jenem auf und sie läßt mit der Dauer der Zeit nicht nach. Aber man muß die Gegenfrage stellen: Was wäre geschehen, wenn in dieser wilden Zeit die Arbeitsgemeinschaften nicht dagewesen wären? Dann hätten sich noch viel schlimmere Wirkungen bemerkbar gemacht.

Die Interessengegensätze werden auf eine Höhe getrieben, von der es nur noch einen Abstieg, aber kein Zurück mehr gibt. Interessengegensätze hat es immer gegeben und wird es immer geben, aber sie müssen ausgeglichen und gemildert werden durch die Gerechtigkeit. Aber dazu muß auch die christliche Arbeiterschaft selbst beitragen. Weshalb sie sich immer frei davon, ihre Interessen nicht über die Interessen des Volksganges gesetzt zu haben? Oder ist sie auch in einigen Fällen über die von den Volkswirtschaften gesteckten Grenzen hinweggegangen, vielleicht mit dem billigen Grunde, der Gegner tue das ja auch? Sind nicht hier und da tatsächliche Momente über grundsätzliche Stellungnahmen hinweggeschritten? Unsere berechtigten Interessen werden wir stets mit aller Energie verteidigen und zu wahren wissen, aber unter Berücksichtigung der Interessen der Volksgemeinschaft.

Die Wirtschaft als Dienst am Volke. Der christlichen Gewerkschaftsbewegung ist Volk und Volksseele, innere Kultur und gerechter Aufbau aller Kräfte die Grundlage für ihre Arbeit. Das muß die Grundlage für jegliches Volkswesen sein. Alles andere Wirtschaft, Politik usw. sind nur Ausstrahlungen, Verzweigungen, die um des Volkes und der Menschen halber da sind. Die Wirtschaft und die Produktionskräfte stehen nicht losgelöst im Wechsel der Geschicknisse, nicht sie haben das Leben des Volkes zu bestimmen, sondern der Mensch soll sie bestimmen. Schon im Gedanken der Wirtschaft tritt ein scharfer Gegensatz zwischen den Gruppen: Unternehmertum, Sozialist. Gewerkschaften, Christl. Gewerkschaften zutage. Den beiden erklären ist die Wirtschaft ein Ausbrennungsobjekt für ihre Klasse. Während aber das Unternehmertum indirekt seine Arbeit auch der Allgemeinheit in Form erhöhter Arbeitsgelegenheit und damit der Ernährung zahlreicher Familien zugute kommen läßt, standen die sozialistischen Gewerkschaften unter Regien auf dem Standpunkt das Ziel der Gewerkschaften müsse sein Lohn-

erhöhungen durch Zurückhaltung der Arbeit d. h. durch Verminderung volkswirtschaftlicher Kräfte zu erlangen. Die christliche Gewerkschaftsbewegung vertrat von je her die Meinung, daß die Gewerkschaftsbewegung als Teil des Volkes die Pflicht habe, die volkswirtschaftlichen Kräfte zu mehren, zumal die Gewerkschaft in ihrer wirtschaftlich-politisch abhängigen Stellung der Volkswirtschaft in jeder Zeit des Wirtschaftsaufbaues kann nur ein äußerster Einfluß der Gewerkschaftsbewegung für die Volkswirtschaft und eine Steigerung der Arbeitsleistung des einzelnen der Wirtschaft und damit die Volksgemeinschaft retten. Dabei wird die Unternehmerinitiative nicht entbehrt werden können. In großen Selbstbewirtschaftungskörpern sind die produzierenden und handelstreibenden Kreise im Interesse der Konsumenten zusammengefaßt, aber es wird abhängen von der Moral und der Disziplin der Produzenten, wozu auch die Arbeiterschaft gehört, ob sie in den Selbstverwaltungskörpern eine wirkliche gesunde Preispolitik für das Gesamtvolk oder eine nackte Ständesinteressepolitik betreiben. Dann würde sich die Arbeiterschaft als Produzent mitverantwortlich machen für das Herunterdrücken des Lebensniveaus der Volksgemeinschaft und als Konsument selbst den Schaden mittragen. Vor allen Dingen ist in solchen Tagen jeder Erschlüftung des Wirtschaftslebens durch wilde Putz- und Generalstreiks, die in politischer Fieberhitz heraufbeschworen werden entgegenzutreten. Und darin haben die christlichen Gewerkschaften der Volkswirtschaft und der Volksgemeinschaft sehr gedient, daß sie sich diesen zerstörenden Ausbrüchen widersetzten und sie nach Möglichkeit verhinderten.

Berufsethos — Arbeitsethos. Aus der Stellung zur Wirtschaft und zur Produktion als der Außenfaktoren des menschlichen Seins ergibt sich für die christl. Gewerkschaftsbewegung auch die Stellung des einzelnen zu seiner Arbeit und zur Pflanze der Berufswerte. Der christliche Berufsgedanke jährt sich im Mittelalter den Bau der Städte und im Industriezeitalter war er die letzte seelische Verbindung des Menschen zu seiner Arbeit. Der christliche Arbeitsethos hebt den Begriff der Arbeit aus der Späure des Mühseligen in die Gottesnähe hinein. Diese beiden Gedanken des Berufes und der Arbeit schreiten von Tag zu Tag einer inneren Umwertung entgegen. Warum? Wir kommen zum Amerikanismus in der Industrie und der Arbeitstellung, ob wir wollen oder nicht. Uns zwingt schon die Reparationsleistung dazu keine Energiequelle, keine Maschine darj still stehen. Wir müssen die Wirtschaft so leistungsfähig wie möglich zu gestalten suchen. Wird das gehen ohne Uniformierung der Betriebe? Wohl nicht, denn dadurch wird erst jede Möglichkeit des Großbetriebes ausgenutzt. Aber bedenken wir auch, daß dadurch die Arbeit noch eintöniger und das Individuelle noch mehr herausgestoßen wird. Können wir aber wieder zurück in die Zeit der Handarbeit, wo jeder sein Stück Arbeit ganz allein machte? Können wir uns von der Maschine befreien? Beide Fragen aufwerfen heißt sie verneinen.

Jetzt ist es aber für die christliche Gewerkschaftsbewegung eine Notwendigkeit, auch da neue Wege zu zeigen, damit das Seelische im Arbeiter nicht verkümmert. Wir haben keine jugendliche Gesellschaft, wie die des Mittelalters war, die gefühlsmäßig zu ihrem Berufsstand. Die Arbeiterschaft muß — je mehr die Wirtschaft und damit die Arbeit sich uniformiert — aus der geistlich-mäßigen Arbeitsbetrachtung in die verstandesmäßige Auffassung hinein. Sie muß Zusammenhänge im Wirtschaftsleben verstehen lernen, wenn sie den Kontakt mit der Arbeit nicht verlieren will. Sie muß sich zu der Überzeugung durchringen, daß jede Arbeit, und sei es die kleinste, ein bewußt gewordener Teil der Gemeinbetätigung ist. Gerade dann besteht die Notwendigkeit, dem Arbeiter Zeit zur Ruhe und zur Arbeitsentlastung zu geben. Vor allem ist der Arbeiter auf Gebiete hinzuweisen, wo er sich selbst betätigen kann. Die Stärkung innerer Kulturwerte, Pflege der Hauslichkeit, der Werks- u. Arbeitsehre, die Belebung der Arbeitsfreude mit Hilfe der Erfindungslust sind zwar auch Möglichkeiten, auf dem genannten Wege weiter zu kommen. Aber das hervorragende Mittel bleibt das Bewußtwerden der Arbeit als Teil der Gemeinbetätigung. Nur mit Hilfe dieses sittlichen Gedankens, gestützt auf eine gesunde materielle Fundierung und in Anregung zur Arbeitsfreude wird es möglich sein, diese kommende Krise in der Arbeiterseele zu überbrücken. Dazu kann allein die christliche Gewerkschaftsbewegung helfen.

Die Kulturmission der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu erfüllen, in ihr zu leben und seine Tagesarbeit darnach einzustellen, muß die erste Pflicht jedes christlichen Gewerkschafters werden.

Der Deutsche Metallarbeiter

Post

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch den Postbezogen vierteljährlich 15,00 M. Anzeigenpreis: Die 6 gespalt. Millimeterzeile für Arbeitstage 20,00 M. Geschäfts- u. Privatanzeigen 50,00 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelhorst 17. Fernruf 3366 und 3357. Schluß der Redaktion: Freitag morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 45

Duisburg, den 11. November 1922

23. Jahrgang

Gewerkschaft und Kulturmission

Tagesarbeit und Kulturaufgabe. Wir sind in einen Wirbelwind rasenden Fortschrittes und einer ungeahnten Umwälzung hineingestellt. Völker und Wirtschaften brechen zusammen und stehen auf. Industrien ballen sich zu riesigen Komplexen zusammen. Amerikanisierung der Technik und der Betriebe, Zerstückelung der arbeitenden Schichten, Lohnkämpfe um ein trübes Stück Brot, dumpfe Fragen nach dem zeitlichen und seelischen Wohln, verzweifelte Lethargie der einen und romantisch-nebelhafte Schwärmerei der andern bergen arge Zerlegungs Momente für die Gesellschaft in sich. Die Gewerkschaftsbewegung ringt sich von Lohnbewegung zu Lohnbewegung, von Beitragserhöhung zu Beitragserhöhung weiter. Der größte Teil der Kollegen schaut die Gewerkschaftsbewegung fast nur als automatische Lohnauftriebsmaschine, er steht fast nur Tagesbedürfnisse, rein egoistische Tagesfragen.

Diese falsche Einstellung innerhalb weiter Kollegenkreise trägt bittere Folgen. Die christliche Gewerkschaftsbewegung kann nicht nur unter dem engeren Gesichtskreis der Tagesnöte gesehen werden und gerade in einer Zeit, die manche Linien zu verwischen beginnt, müssen die in die Tiefe, zu den Fundamenten der Gesellschaft, und nach vorwärts in die Gestaltung der Gesellschaft hindringenden Kräfte der christlichen Gewerkschaftsbewegung wieder mehr beachtet werden. Die praktische Tagesarbeit schafft die notwendigen materiellen Grundlagen für die Arbeiterschaft, schafft energische Wirker und klarblickende Mächter, die für die Gewerkschaftsbewegung unerlässlich ist; das Eindringen in das christliche Gewerkschaftsziel schafft aber die Begeisterungsfähigen, aufopferungsfreudigen Stürmerheeren, ohne die die Bewegung unfruchtbar für die Zukunft ihrer Kulturmission wird. Sie in kurzen Zügen darzulegen, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Die Bejahung der Gemeinschaft. Vom neunzehnten Jahrhundert hat der deutsche Philosoph Hegel einmal gesagt, daß es die Welt auf den Kopf gestellt habe. Die inneren Umwälzungen, hervorgerufen durch die französische Revolution, der berauschten Aufstieg der Naturwissenschaften, die materialistische Weltanschauung, die mit Hirn und Kopfnerven den ganzen Zusammenhang der Weltgeschichte zu deuten sich vermaß, der Gott und höchstes inneres Streben nur ein Spiegelbild menschlicher Vernunftkräfte und wirtschaftlicher Zustände war, rissen mit Bewußtheit aus dem Menschheitsorganismus den Gedanken einer sittlichen Gemeinschaft heraus. Wie mit brutaler Gewalt aus seinen Tagesbedürfnissen heraus der kapitalistische Geist die menschlichen Gemeinschaftsbande erschütterte, indem er den Mann zu überlanger Arbeitszeit und Kinder und Frauen in die Fabrik zwang, so wollte der Sozialismus die Untergrabung der Gemeinschaft aus Prinzip vollenden.

Beide, kapitalistischer Geist und Sozialismus, negieren die göttliche Weltordnung, negieren die hohen sittlichen Werte, die aus Himmelshöhen in die Menschenseele sich herabgelent hatten und verneinen damit auch das innere, aus Gott gekommene und aus ihm stammende Gemeinschaftsgefühl der Menschheit. Ihre Gesellschaftsauffassung ist die egoistische Tendenz einer Gruppe, die selbst herrschen und die übrigen unterwerfen will. Der kapitalistische Geist tat dies in Herauskehrung des niedrigen Herrenstandpunktes und der Sozialismus in der Nivelierung der Gesellschaft auf seine Gedanken. Wo konnte der Sozialismus sich leichter eingreifen als bei der Familie? Die Familie, dieses letzte Bollwerk des Gemeinschaftsgedankens muß vergesellschaftet werden. Gebärdhäuser, Säuglingshäuser, Erziehungsanstalten, freie Schule und freie Liebe sind die Sprengstoffe, die der Sozialismus an den Bau der christlichen Familie legt.

Wohin wird dieser Weg führen? Er wird die Gesellschaft in eine Summe genüßlicher, egoistischer Vagabunden verwandeln, deren Nervenunruhe und Ueberreizung uns allzu viele Kandidaten für die Irrenhäuser schafft.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung steht in der Familie die Wurzel aller Gemeinschaft und alles Gemeinwesens. Das bürgerliche und soziale Leben entsteht und findet seine Schranke an der häuslichen Gesellschaft. Im Menschenleben gibt es drei unvergängliche Beziehungen — Autorität, Gehorsam und Brüderlichkeit. Diese drei Beziehungen menschlicher Gemeinschaft sind nicht das Ergebnis eines ursprünglichen Kontraktes oder menschlicher Uebereinkünfte, sondern sie sind unzertrennlich von der Ordnung des menschlichen Lebens und innerlich im Wesen und im Bau der Menschenfamilie enthalten. Darauf baut sich der innere Gemeinschaftsgedanke, auf dessen Boden die christl. Gewerkschaften stehen. Für sie bedeutet Gemeinschaft die Arbeit an der Volksgemeinschaft mit gleichen

Rechten und gleichen Pflichten, bedeutet Gemeinschaft das Aufgehen in die nationalen Kräfte, bedeutet das Zurückstellen egoistischer Tendenzen zugunsten der Gesamtheit. Nicht die Gesellschaft im Sinne des Materialismus, losgelöst von Gott und den sittlichen Ideen, sondern nur die auf die lebendige Kraft des Christentums eingestellte Gemeinschaft kann uns retten.

Ständeeingliederung und Interessenausgleich. Die christliche Gewerkschaftsbewegung befaßt den Gemeinschaftsgedanken. Sie steht zu den das neunzehnte Jahrhundert durchziehenden Gesellschaftskämpfen auf einem wesentlich anderen Standpunkt als es der Sozialismus und Kapitalismus tun. Aus der materialistischen Anschauung dieser beiden ergibt sich mit Notwendigkeit der Klassenkampf mit seinen verheerenden Folgen. Nicht die Aneinanderfügung von Teilen ist es, die diesen beiden vorschwebt, sondern die Teilung, die Herrschaft einer Klasse. Der Kapitalismus der Vergangenheit und Gegenwart bezeugt durch seine Taten, daß ihm die scharfe Trennungslinie zwischen Kapital und Arbeit, wie sie in den Lohnbewegungen und den Arbeiterrechtskämpfen der letzten Jahrzehnte zu deutlich zutage tritt, gewissermaßen zum Programmpunkt geworden ist. Der Sozialismus treibt das Spiel nach der entgegengesetzten Seite. Sein grundsätzlicher Kampf gegen jede religiöse Auffassung, seine zwar durch einen etwas unglücklich zugeschnittenen Demokratenmantel verdeckte Diktatur des Proletariats, die jede andere Schicht und jede andere Auffassung zu Boden werfen will, zeigen, daß der Sozialismus ebensowenig in der Lage ist, die Klüfte im Volke auszugleichen, wie der Kapitalismus auch.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung weiß, daß nicht die gegenseitige Zerfleischung und das Auseinanderreißen der Menschheit von Nutzen sein kann, sondern nur die unter den Notwendigkeiten des Volksbestehens sich vollziehende Ständeeingliederung. Wer wollte leugnen, daß das ein Punkt voll von größten Schwierigkeiten ist? Wie viele widerstrebende Tendenzen machen sich da bemerkbar? Wie oft will es selbst der Kollegenchaft der christlichen Gewerkschaften nur schwer in den Kopf, daß eine Eingliederung aller Volkskräfte nicht ihrem Interesse entgegensteht? Alles das sind Momente, die das Ringen für diese Idee nicht erleichtern. Als erster die Klüfte überwindender Faktor wurden die Arbeitsgemeinschaften gegründet. Die bange Frage, ob sie ihre Aufgaben zu erfüllen in der Lage sind, taucht bald diesem, bald jenem auf und sie läßt mit der Dauer der Zeit nicht nach. Aber man muß die Gegenfrage stellen: Was wäre geschehen, wenn in dieser wilden Zeit die Arbeitsgemeinschaften nicht dagewesen wären? Dann hätten sich noch viel schlimmere Wirkungen bemerkbar gemacht.

Die Interessengegensätze werden auf eine Höhe getrieben, von der es nur noch einen Absturz, aber kein Zurück mehr gibt. Interessengegensätze hat es immer gegeben und wird es immer geben, aber sie müssen ausgeglichen und gemildert werden durch die Gerechtigkeit. Aber dazu muß auch die christliche Arbeiterschaft selbst beitragen. Wozu sie sich immer frei davon, ihre Interessen nicht über die Interessen des Volksganges zu haben? Oder ist sie auch in einigen Fällen über die von den Volksnotwendigkeiten gesteckten Grenzen hinweggegangen, vielleicht mit dem billigen Grunde, der Gegner tue das ja auch? Und nicht hier und da taktische Momente über grundsätzliche Stellungnahmen hinweggeschritten? Unsere berechtigtesten Interessen werden wir stets mit aller Energie verteidigen und zu wahren wissen, aber unter Berücksichtigung der Interessen der Volksgemeinschaft.

Die Wirtschaft als Dienst am Volke. Der christlichen Gewerkschaftsbewegung ist Volk und Volksseele, innere Kultur und gerechter Aufbau aller Kräfte die Grundlage für ihre Arbeit. Das muß die Grundlage für jegliches Volksschaffen sein. Alles andere Wirtschaft, Politik usw. sind nur Ausstrahlungen, Verzweigungen, die um des Volkes und der Menschen halber da sind. Die Wirtschaft und die Produktionskräfte stehen nicht losgelöst im Wechsel der Geschicknisse, nicht sie haben das Leben des Volkes zu bestimmen, sondern der Mensch soll sie bestimmen. Schon im Gedanken der Wirtschaft tritt ein scharfer Gegensatz zwischen den Gruppen: Unternehmertum, Sozialist. Gewerkschaften, Christl. Gewerkschaften zutage. Den beiden ersteren ist die Wirtschaft ein Ausbeutungsobjekt für ihre Klasse. Während aber das Unternehmertum indirekt seine Arbeit auch der Allgemeinheit in Form erhöhter Arbeitslosigkeit und damit der Ernährung zahlreicher Familien zugute kommen läßt, standen die sozialistischen Gewerkschaften unter Regien auf dem Standpunkt das Ziel der Gewerkschaften müsse sein die Er-

höhungen durch Zurückhaltung von Arbeit, d. h. durch Verminderung volkswirtschaftlicher Kräfte zu erlangen. Die christliche Gewerkschaftsbewegung vertritt von jeher die Meinung, daß die Gewerkschaftsbewegung als Teil des Volks die Pflicht habe, die volkswirtschaftlichen Kräfte zu mehren, zumal die Gewerkschaft in ihrer Lohnpolitik abhängig sei vom Ertrage der Volkswirtschaft. In dieser Zeit des Wirtschaftsaufbaues kann nur ein außerordentliches Einsehen der Gewerkschaftsbewegung für die Volkswirtschaft und eine Erregung der Arbeitsleistung des einzelnen die Wirtschaft und damit die Volksgemeinschaft retten. Dabei wird die Unternehmerinitiative nicht entbehrt werden können. In großen Selbstbewirtschaftungskörpern sind die produzierenden und handelsreibenden Kreise im Interesse der Konsumenten zusammengeschlossen, aber es wird abhängen von der Moral und der Disziplin der Produzenten, wozu auch die Arbeiterschaft gehört, ob sie in den Selbstverwaltungskörpern eine wirkliche gesunde Preispolitik für das Gesamtvolk oder eine nackte Ständesinteressenpolitik betreiben. Dann würde sich die Arbeiterschaft als Produzent mitverantwortlich machen für das Herunterdrücken des Lebensniveaus der Volksgemeinschaft und als Konsument selbst den Schaden mittragen. Vor allen Dingen ist in solchen Tagen jeder Erschütterung des Wirtschaftslebens durch wilde Putschs und Generalstreiks, die in politischer Fieberhölle heraufbeschworen werden entgegenzutreten. Und darin haben die christlichen Gewerkschaften der Volkswirtschaft und der Volksgemeinschaft sehr gebietet, daß sie sich diesen zerstörenden Ausbrüchen widersetzen und sie nach Möglichkeit verhindern.

Berufsethos — Arbeitsethos. Aus der Stellung zur Wirtschaft und zur Produktion als de. Außenfaktoren des menschlichen Seins ergibt sich für die christl. Gewerkschaftsbewegung auch die Stellung des einzelnen zu seiner Arbeit und zur Pflege der Berufswerte. Der christliche Berufsgedanke förderte im Mittelalter den Bau der Städte und im Industriezeitalter war er die letzte irdische Verbindung des Menschen zu seiner Arbeit. Der christliche Arbeitsethos hebt den Begriff der Arbeit aus der Sphäre des Müheligen in die Gottesnähe hinein. Diese beiden Gedanken des Berufes und der Arbeit schreiten von Tag zu Tag einer inneren Umwertung entgegen. Warum? Wir kommen zum Amerikanismus in der Industrie und der Arbeitsstellung, ob wir wollen oder nicht. Uns zwingt schon die Reparationsleistung dazu keine Energiequelle, keine Maschine darf still stehen. Wir müssen die Wirtschaft so leistungsfähig wie möglich zu gestalten suchen. Wird das gehen ohne Uniformierung der Betriebe? Wohl nicht, denn dadurch wird erst jede Möglichkeit des Großbetriebes ausgenutzt. Aber bedenken wir auch, daß dadurch die Arbeit noch eintöniger und das Individuelle noch mehr herausgestoßen wird. Können wir aber wieder zurück in die Zeit der Handarbeit, wo jeder sein Stück Arbeit ganz allein machte? Können wir uns von der Maschine befreien? Beide Fragen aufwerfen heißt sie verneinen.

Jetzt ist es aber für die christliche Gewerkschaftsbewegung eine Notwendigkeit, auch da neue Wege zu zeigen, damit das Gesellschaft im Arbeiter nicht verkommt. Wir haben keine jugendliche Gesellschaft, wie die des Mittelalters war, die gefühlsmäßig zu ihrem Berufsstand. Die Arbeiterschaft muß — je mehr die Wirtschaft und damit die Arbeit sich uniformiert — aus der gefühlsmäßigen Arbeitsbetrachtung in die verstandesmäßige Auffassung hinein. Sie muß Zusammenhänge im Wirtschaftsleben verstehen lernen, wenn sie den Kontakt mit der Arbeit nicht verlieren will. Sie muß sich zu der Ueberzeugung durchringen, daß jede Arbeit, und sei es die kleinste, ein bewußtgewordener Teil der Gemeinbetätigung ist. Gerade dann besteht die Notwendigkeit, dem Arbeiter Zeit zur Ruhe und zur Arbeitsauflockerung zu geben. Vor allem ist der Arbeiter auf Gebiete hinzuweisen, wo er sich selbst betätigen kann. Die Stärkung innerer Kulturwerte, Pflege der Hauslichkeit, der Werks- u. Arbeitsethos, die Belebung der Arbeitsfreude mit Hilfe der Erfindungslust sind zwar auch Möglichkeiten, auf dem genannten Wege weiter zu kommen. Aber das hervorragendste Mittel bleibt das Bewußtwerden der Arbeit als Teil der Gemeinschaftsbetätigung. Nur mit Hilfe dieses sittlichen Gedankens, gestützt auf eine gesunde materielle Fundierung und in Anregung zur Arbeitsfreude wird es möglich sein, diese kommende Krise in der Arbeiterseele zu überbrücken. Dazu kann allein die christliche Gewerkschaftsbewegung helfen.

Die Kulturmission der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu erfüllen, in ihr zu leben und seine Tagesarbeit darnach einzustellen, muß die erste Pflicht jedes christlichen Gewerkschaftlers werden.

Tagesarbeit und Gewerkschaftsziel

Die Auswirkung unserer Ideen

Welche großen Triebkräfte der christlichen Gewerkschaftsidee zugrunde liegen, haben wir gezeigt. Notwendig ist aber auch, daß diese Grundsätze sich im praktischen Leben der Bewegung und eines jeden einzelnen Gliedes derselben wieder spiegeln. Gehen wir in diesem Sinne die einzelnen Momente durch, die wir im Leitartikel herausgestellt haben.

Der Gemeinschaftsgedanke. Wie wir ihn als Bewegung vertreten, verlangt von uns, also von jedem einzelnen eine besondere Einstellung. Es ist unheimlich, wenn man von Gemeinschaft redet und in seinem praktischen Verhalten als Gegner des Gemeinschaftsgedankens sich erweist. Man begegnet heute vielfach einer rohen, bloß mechanischen Auffassung des Organisationslebens. Viele Kollegen betrachten heute die Organisation nur als äußere Zusammenfassung der Arbeiter zu wirtschaftl. Zwecken. Das ist falsch. Die Organisation muß sich im Geiste des Gemeinschaftsgedankens auswirken zum großen, von einheitlichem Willen getragenen Freundschaftsbund, ja zu einer Verkörperung des Prinzips der Liebe. Die einzelnen Glieder unserer Bewegung müssen sich umschlingen fühlen durch echte, wahre Freundschaft und brüderliche Liebe. Sie müssen sich also schützen und stützen, sich gegenseitig in diesem Sinne helfen in guten und bösen Tagen. In dieser Hinsicht sollen insbesondere die leitenden Kollegen Führer sein auf dem Wege zur Vereinerlichung und Vertiefung des Organisationsgedankens. Wie selten findet man diesen Geist, der doch der beste Kitt für die Organisation ist? Wie oft stehen sich die Mitglieder selbst gegenüber in Haberdacht und zerkünder Kritik? Wie oft findet man in den Betrieben, auf der Arbeitsstätte Neid und Eifersucht, kalte Ablehnung brüderlicher Hilfeleistung? Lassen wir also doch um unserer großen Sache willen den Geist der Liebe allwärts, in den Versammlungen, auf der Arbeitsstätte, im täglichen Umgang wirksam werden und versperren wir jeder unbrüderlichen Rüste, ober dem Haß die Tür. Nur dann wird unsere Bewegung Lehrmeisterin sein können für unser von Haß und Zwietracht zersetztes Volk.

Unser Streben nach Gleichberechtigung. Vorkriegszeit hatte ein besonders heiß empfundenes Streben. Die Arbeiterchaft der sehndem Herzen ihre Anerkennung als gleichberechtigter Stand im Rahmen der Gesellschaft. Dieses Streben ist formal verwirklicht. Die Arbeiter von heute sind gleichberechtigt im politischen Leben. Ihre Stimme gilt genau so viel, wie die des größten und mächtigsten Bürgers. Nicht nur das, die Arbeiterchaft ist der Tragbalken der heutigen politischen Ordnung. Auch wirtschaftlich sind wir ein gutes Stück weiter gekommen. Das Betriebsrätegesetz, sein weiterer Ausbau (Zuwahl von Betriebsvertretern zu den Aufsichtsräten) die Selbstverwaltungskörper sind leuchtend als Dokumente wirtschaftlicher Gleichberechtigung anzupreisen. Trotz dieser unverkennbaren, äußeren Fortschritte fühlen wir alle uns nicht ganz befriedigt. Wir fühlen, daß uns etwas fehlt, daß wir mit der Gleichberechtigung nicht die Gleichachtung errungen haben. Sehr wesentlich hat zu diesem unbefriedigenden Ergebnis die Haltung und die Taktik der politischen und gewerkschaftlichen Sozialdemokratie beigetragen. Sie hat durch ihren Radikalismus und die Unvernunft ihrer Massen während und nach der Revolution der Arbeiterchaft den Weg zum Herzen des deutschen Volkes geradezu verbannt. An dieser Tatsache krankt wir ungemein. Das, was uns verlagert blieb, müssen wir uns erobern. Das ist aber nicht nur Aufgabe der Bewegung, sondern auch des einzelnen Kollegen. Also innerlich reif werden für unsere Stellung in der Gesellschaft ist eine ebenso große, wie wichtige Aufgabe jedes einzelnen. Nicht

nur in negativer Verwerfung aller Herrschaftsgelüste, wie sie in dem sozialistischen Schlagwort von der Diktatur des Proletariats zum Ausdruck kommt, oder in Ablehnung des aus dem Haß gegen andere Stände resultierenden Klassenkampfstandpunktes, sondern in positiver Arbeit an der eigenen Selbstbildung und der persönlichen Vereinerlichung dienen wir der Lösung der großen Aufgabe am meisten. Der regelmäßige Besuch der Versammlungen, die rege Teilnahme an Unterrichtskursen und sonstigen Bildungsgelegenheiten sind wertvollste Hilfsmittel für den Aufstieg unseres Standes zu einem gleichberechtigten Faktor in der Gesellschaft.

Unsere Stellung zur und in der Wirtschaft. Auch sie muß unsere Ideen und Grundsätze widerspiegeln. Es bedarf gar keiner Frage, daß wir als wichtiger Faktor in der Wirtschaft gewertet werden und nur dann die Möglichkeit erhalten, die Wirtschaft im Sinne unserer Auffassung als Mittel zum Zweck des ganzen Volkswohls umzugestalten, wenn wir unsere Pflicht in der Wirtschaft tun. Das gilt heute mehr als je, weil die Wirtschaft der Pflanzstätte besonders dringend bedarf. Nur dann haben wir ein Recht, auch von andern Kreisen Pflichterfüllung und Arbeitsgeist zu fordern, wenn wir selbst gewissenhaft auf dem Posten sind. Dieser Geist der hohen Pflichtauffassung muß besonders den christlichen Gewerkschaftler auszeichnen. Unsere Arbeit als Dienst am Volke, als Mittel zur Rettung desselben und zu seinem Wiederaufstieg, muß den ganzen sittlichen Ernst und den hohen Pflichtgeist zeigen, der der großen Bedeutung dieser Arbeit entspricht. Dadurch wird auch unsere Arbeit selbst geachtet. Sie wird wertvoll und uns selbst zur Freude, weil wir sie selbst werten als Rettungswerk für unser armes Volk.

Unsere Tagesarbeit im Rahmen unserer Kulturaufgaben

Was ist notwendig? Hohe Ziele und gute Ideale sind mächtige Stützen einer Bewegung. Aber nur dann, wenn zur Kenntnis der Grundsätze, zum inneren Erleben der Ideale auch deren praktisches Ausleben hinzutritt. Unsere Bewegung überragt durch die Güte ihrer Ideale zweifellos alle Richtungen in der Arbeiterbewegung. Wir dürfen uns mit aller Zuversicht der Hoffnung auf den endgültigen Sieg hingeben, wenn wir für unsere Tagesarbeit stets neue Kraft, neue Begeisterung schöpfen aus dem kristallklaren Binn der hohen Ideale, in deren Rahmen wir zum Segen des ganzen Volkes wirken wollen. Beide Momente, ideale Einstellung und grundsätzliche Denkweise einerseits und der Wille, die Kraft zur praktischen Tagesarbeit müssen sich im christlichen Gewerkschaftler zu einem harmonischen Ganzen verschmelzen. Insofern muß also unsere Arbeit besonders geachtet sein, als sie ihren Ausgang findet in unserer Ideenwelt und unser Zielstreben über alle Niederungen des Alltags und der rein materialistischen Einstellung der Menschheit hindrängt zur Verwirklichung dieser Ideenwelt, zur Vereinerlichung unseres Standes und Volkes im Sinne unserer großen Kulturmission.

Verwerfung des Lippenbekenntnisses. Die Bedeutung dieser inneren Harmonie wird heute in unserer oberflächlichen Zeit viel zu sehr verkannt. Es wirkt nichts abstoßender, wie das bloße Lippenbekenntnis. Christliche Gewerkschaftler, deren praktische Arbeit nicht Ausfluß ihrer inneren, idealen Überzeugung ist, können nicht im rechten Maße Träger der Bewegung, Apostel derselben sein. Sie werden im Gegenteil der Bewegung oft Schaden zufügen, weil man gar bald den Widerspruch zwischen der schönen Theorie und der Praxis erkennt. Unser Leben und Wirken muß also gewissermaßen ein Spiegel des edlen Geistes und der idealen Auffassung sein, wovon die Bewegung getragen und beherrscht ist.

Das Amt des Vertrauensmannes. Von diesem Gesichtspunkt aus gewinnt das Amt der leitenden und wirkenden Personen in der Bewegung erhöhte Bedeutung. Der freigestellte Kollege, die Vorstandsmitglieder und die Vertrauensmänner sind nicht nur die Träger der äußeren, organischen Form, sondern auch die beruflichen Apostel und Befechter unserer hohen Ziele. Sie müssen mit „ganzen Herzen“ dabei sein, wie man zu sagen pflegt. Sonst arbeiten sie umsonst. Nur dann findet ihr Appell Widerhall, wenn er von Herzen, aus tiefster warmer Überzeugung kommt, auch zu Herzen geht und wenn sich dem begeisterten Wort auch die lebendige Tat beigesellt. Nur dann vermögen sie — Apostel einer neuen Menschheitskultur — auch ihre Bewegung vorwärts und aufwärts zu treiben.

Wer von diesen Gedankengängen aus sein Amt in der Gewerkschaftsbewegung auffaßt, der wird sich nicht vom Kleinram und Kleinkrieg des Alltags unterliegen und niederdrücken lassen. Er wird immer wieder neue Kraft finden in unseren Idealen. Für ihn wird Gewerkschaftsarbeit immer mehr inneres Erleben und Auswerten unserer Ideale, Schule des guten Beispiels sein. Mitarbeit in der Bewegung in diesem Sinne ist hoher, heiliger Beruf, ist Dienst am Stande und am Volke, und der schönste Lohn solcher Dienstes ist, abseits des Dankes der Menschen seinen Brüdern Gutes getan, ihnen den Weg gebahnt zu haben zu höherer, schönerer Menschheitskultur, die der edle, milde Glanz christlicher Grundsätze erwärmend und befruchtend durchstrahlt.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung
ist der geistige Mittelpunkt der deutschen Arbeitnehmerbewegung. Aus ihr strömen die Quellen wirklicher Volksgemeinschaft u. wahrer Volkserneuerung.
Du bist christlicher Gewerkschaftler!
Hast du bis jetzt deine Pflicht als christlicher Gewerkschaftler erfüllt, im Bekenntnis zu deiner Bewegung, in der Agitation im Betrieb?
Denke daran u. handle darnach!

Wir sehen also, daß, wenn wir unsere Arbeit im Geiste unserer Ideen verrichten, diese Ideen Lichtstrahlen hineinwerfen auch in das trübe Alltagsleben. In dieser Hinsicht bleibt der Vertreter der materialistischen Welt- und Pflichtauffassung kalt und leer. Unsere Bewegung bietet außer den großen, praktischen Erfolgen, die unsere sachliche, aber entschiedene Arbeit verbürgt, auch dem inneren Menschen, dem Gemütsleben der Arbeiter vieles, das der Sozialist entbehren muß. Diese Erkenntnis muß auch Triebkraft werden bei der regen Vorbereitung, an die wir nun mit verdoppeltem Eifer herangehen wollen.

Arbeiterchaft und Kulturwerte

Klaus Bienz

Nichts tut in der Zeit der Mechanisierung des Lebens der Arbeiterchaft so not, als die Wiedererweckung innerer Kulturwerte. In den obenstehenden Zeilen ist das bereits angedeutet worden. Ein Gebiet der schönsten, feinsten Kulturarbeit ist und bleibt für die Arbeiterchaft, und sie sollte es für jeden Stand sein, die Pflege des Familienlebens und der Hauslichkeit. In den nachfolgenden Zeilen soll erneut die Arbeiterchaft darauf hingewiesen und ihr Mittel zur Durchführung an die Hand gegeben werden.

Arbeiterchaft, Wohnungs- und Familiengeist. Trostlos ist der Anblick, den heute viele deutsche Arbeiterwohnungen gewähren. Unheimliche, dunkle, oft auch sehr unsaubere Löhler sind es vielfach, in denen die Familien leben sollen, in denen der Arbeiter Ruhe und Erholung von der Arbeit finden soll, in denen die Kinder zu gesunden, kräftigen, lebensfrohen Menschen heranwachsen sollen. Der Gründe, die zu solchen Zuständen führten, sind mannigfaltig.

Die schnelle Entwicklung der Industrie ließ ganze Städte und Dörfer wie Pilze aus der Erde hervorschießen. Es mußten Wohnungen für die Arbeiter geschaffen werden. Wie diese ausfallen, war gleichgültig, wenn die Menschen nur unter Dach und Fach kamen. Die durch die Steigerung des Bodenpreises an den industriellen Plätzen unerschwinglich hohen Mieten zwangen den Arbeiter, mit einer möglichst kleinen Wohnung vorlieb zu nehmen.

War die Entwicklung des Wohnungswehens schon nicht zu einer Hebung des Familienlebens geeignet, so tat die Industrie noch ein weiteres, indem sie den Arbeiter vom frühen Morgen bis zum späten Abend an seine Arbeitsstätte festhielt, ihn also von den Seinen fernhielt. Was Wunder, daß er, wenn er abends zu Hause kam, keine anderen Gedanken mehr hatte, als nach dem Essen schlafend auf sein Bett zu sinken, von dem er sich morgens wieder erhob, um gleich zur Arbeitsstätte zu eilen. So wurde ihm eine Wohnung, die ihm ein Heim sein sollte, lediglich zur Schlafzelle, um deren Ansehen er sich auch nicht viel Sorge machte.

Siehe nun daran die eifrigen Bemühungen gewisser Gewerkschaften, den Familiengeist in irgendeiner Weise zu zerpflücken, indem sie die Familie in wesentlichen Zügen als ungesund ansehen, und durch den

Staat zu erziehen trachteten. Die inneren Gemütswerte, die dabei verloren gehen mußten, wenn man durch öffentliche Bildungsanstalten, Theater usw. erziehen zu können. Gott bewahre uns vor diesen Zweckmäßigkeitsmenschen, die auch schon die Familie danach messen wollen, wie wirtschaftlich und rational sie ist.

Wo so viele Kräfte sich gegen das Familienleben verschworen, da ist es zu verstehen, wenn das Heim und seine Ausschmückung und Ausgestaltung darunter leiden mußten. Der Sinn für Schönheit, der Sinn für Gemütsfreiheit im edelsten Sinne des Wortes, die letzten geistigen und gemütslichen Kräfte, die dem natürlichen Menschen überleben, sind, verkümmert langsam, erstickten bei einem großen, großen Teile der Arbeiterchaft. Wenn gerade wir, die christliche Arbeiterbewegung, uns heute bemühen, wieder mehr Schönheit, mehr Seele, mehr Gemüt in die Familie hineinzutragen, so fehlt leider bei vielen Arbeitern jeder Anknüpfungspunkt und jede Ueberlieferung.

Es wird eine schwere Arbeit sein, die vielfach Menschenalter in Anspruch nehmen wird, ehe man auch nur geringe Erfolge zu verzeichnen kann. Man wird die Hölle von allen Seiten einsehen müssen. Es ist unerschwinglich, alle Wege hier auch nur anzudeuten. Daß durch die Hebung der Heiligkeit das Verantwortungsbewußtsein gehärtet wird und Herdend des Familienlebens befestigt werden muß, ist wohl für uns als christliche Arbeiter eine Selbstverständlichkeit.

Die Freude am eigenen Heim. Aber der Arbeiter muß außerdem ein Anrecht darauf haben, ehe man auch nur geringe Erfolge zu verzeichnen kann. Man wird die Hölle von allen Seiten einsehen müssen. Es ist unerschwinglich, alle Wege hier auch nur anzudeuten. Daß durch die Hebung der Heiligkeit das Verantwortungsbewußtsein gehärtet wird und Herdend des Familienlebens befestigt werden muß, ist wohl für uns als christliche Arbeiter eine Selbstverständlichkeit.

Die Freude am eigenen Heim. Aber der Arbeiter muß außerdem auch wieder Freude an seinem Heim bekommen. Es muß ihm wieder das werden, was es war, als man Heiner und Nina, Barthele und Ungelangel noch nicht kannte, als das Heim noch die größte und fast einzige Freude war. Das können wir erreichen, indem wir uns bemühen, unser Heim wieder wirklich leben zu lassen. Wir müssen uns den verlassenen geangenen Sinn für die Schönheit wieder in den Herzen wecken, ihn wieder zu erlangen suchen. Das ist ja recht schwer, in mitten der Schmutzwerke und dem Lärm auf Haus und Stadt lagern.

Und doch können wir uns auch in der Großstadt die Liebe zur edlen Einfachheit und stillen Größe wieder erlangen, wenn wir guten Willens dazu sind. In drei Dingen finden wir sie wieder, die wir schon, die Schönheit, das Brauen in der Keiser, in echter wahrer Kunst und in der tiefen Stille der deutschen Volkseele.

Mit dem ersten, der Wiedervereinigung mit der Natur, wollen wir uns nicht eingehend beschäftigen. Es geht ja heute auch ohnehin durch unser ganzes Volk ein Zug zur Natur, daß man kaum noch besorgen darf, daß man sich nicht verirren würde. Dem Ideal, das Heim möglichst hinanzuführen zu verlegen, stehen ja leider, besonders in der heutigen Zeit, fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Wir wollen uns bei dieser Betrachtung mehr auf das Innere des Heims beschränken und auf den Geist, der in ihm herrscht. „Kunst im Heim“ könnte auch die Ueberschrift über diese Zeilen lauten. Wir wollen uns gleich darüber klar werden, daß hier Kunst nicht den engen, künstlichen Sinn haben soll, sondern daß sie für uns mehr bedeuten, den Sinn für Schönheit und Anmut überhaupt befragen soll. Es kann nicht jeder ein Künstler in der Malerei, Musik, Architektur oder in einer sonstigen Kunst sein. Und doch möchte ich sagen, es sollte eigentlich ein jeder etwas Künstler sein.

Es gab Zeiten, wo dies bis zu einem hohen Grade der Fall war. Man erinnere sich nur an das Handwerk des Mittelalters. Noch heute stehen wir bewundernd vor den schönen Arbeiten der damaligen Handwerker. Ihre Erzeugnisse bewahren wir als besonders schöne Stücke in unseren Museen auf. So damals war der Handwerker auch ein Künstler. Seinen ganzen Schönheitsinn, sein Gemüt und seine Seele legte er in das Erzeugnis hinein. Dieses reiche Gebiet wahrhaft künstlerischer Betätigung ist dem größten Teile unserer Arbeiterchaft durch die technische Entwicklung verloren gegangen. Der Arbeiter kann selbst nicht mehr in das Produkt hineinstecken als Craftigkeit und Genauigkeit. Er arbeitet nicht mehr mit seinem Auge und Geschmack, sondern mit dem Mikrometer.

So mußte das Joimgesühl und der Kunstinn des Handwerkers mit dem Fortschritt der Technik mehr und mehr verkümmern, bis ihm sein Betätigungsfeld entzogen wurde. Er wird wieder aufleben, wenn ihm ein neues Lebensgebiet gegeben wird. Dieses neue Lebensgebiet soll und muß sein Heim sein. Hier muß der Arbeiter eine Wirkungsstätte finden, in der er sich nicht nur mit den Kräften des Verstandes und durch die Geschicklichkeit der Hände beschäftigt, sondern er muß auch die ganze Fülle seiner seelischen und gemütslichen Fähigkeiten zur Auswirkung bringen kann. Dabei darf man natürlich den Arbeiter nicht sich selbst überlassen, sondern hier müssen ja herkömmliche und eifrige Führer erbeben, die es sich zum Ziel setzen, ihn wieder zu echter, wahrer Schönheit zu führen.

Der Lohnkampf im Industriegebiet

Zur Lohnbewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet

Die Ereignisse bei Krupp. Unser Christlicher Metallarbeiterverband hatte von Anfang an die Zwischenfälle bei Krupp als unnötige und unkluge Erschwerung der Lage verurteilt. Eine Vertrauensmännerversammlung der Ortsverwaltung Essen hatte bereits am 20. Oktober in einer Entschließung die Wiederaufnahme der Arbeit bei Krupp geordert. Am gleichen Tage nahm auch der Deutsche Metallarbeiterverband, der das Vorgehen unseres Verbandes abgewartet hatte, Stellung zur Streiklage bei Krupp und beschloß, die streikenden Arbeiter nochmals zu befragen, und zwar durch Abstimmung, ob sie im Streik verharren wollten oder nicht. An dieser Abstimmung des Deutschen Metallarbeiterverbandes beteiligte sich nur eine ganz geringe Zahl der Arbeiter. Die weitaus größte Mehrzahl der Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes stimmte nicht ab. Aus dem Grunde erklärte die Streikleitung, keine genügende Unterlage zum Weiterstreiken zu haben.

Am Samstag, den 21. Oktober, erschien indes nur ein Teil der streikenden Belegschaft an der Arbeit. Die Firma hatte durch Anschlag bekannt gemacht, daß alle Arbeiter, die am Samstag sich nicht zur Arbeit einfanden, sich als entlassen zu betrachten hätten. Diese verschleierte Maßnahme der Firma Krupp steigerte natürlich um so mehr die Erregung in der Arbeiterschaft, als durch dieselbe nicht nur kommunistische Heizer, sondern auch besonnene Arbeiter betroffen wurden.

Die Urabstimmung. Mittlerweile hatte der Deutsche Metallarbeiterverband Stimmung gemacht für eine am Dienstag, dem 24. Oktober, sein sollende Urabstimmung aller Arbeiter. Inzwischen war aber auch schon bekannt geworden, daß sowohl örtliche wie auch bezirksliche Verhandlungen in der Schwebe seien. Mit Rücksicht darauf erließ die Bezirksleitung unseres Verbandes nachfolgende Erklärung:

In mehreren Orten des rhein.-westf. Industriegebietes ist bekanntgegeben worden, daß der Deutsche Metallarbeiterverband am Dienstag, dem 24. Oktober, in den Fabriken der Schwerindustrie eine Urabstimmung über eine etwaige Kündigung des Arbeitsverhältnisses herbeiführen will.

Diesen Termin für eine Urabstimmung hat der Deutsche Verband festgelegt ohne Willen und Zustimmung mehrerer in der Eisen- und Metallindustrie in Frage kommenden Arbeiterorganisationen.

Im gegenwärtigen Stadium der Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern ist eine solche Urabstimmung durchaus verfehlt, da in einigen Ortsbezirken Termine für örtliche Verhandlungen bereits festgelegt sind. Dem Christlichen Metallarbeiterverband ist mitgeteilt worden, daß am 24. Oktober weitere Verhandlungen in Dortmund stattfinden sollen.

Abstimmungen über Kündigung der Arbeitsverhältnisse würden diese Verhandlungen erheblich erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen.

Der Christliche Metallarbeiterverband erklärt angesichts dieser Sachlage, daß er das Vorgehen des Deutschen Metallarbeiterverbandes verurteilt. In die Mitglieder des Christlichen Metallarbeiterverbandes und an alle besonnenen Arbeiter ergeht daher die dringende Aufforderung, sich unter keinen Umständen an dieser Abstimmung zu beteiligen.

Abstimmungen über Kündigung und Arbeitswiederlegung können nach den klaren und eindeutigen Bestimmungen der Verbandsstatuten aller Arbeiterorganisationen nur in geschlossenen Mitgliebertreffen der einzelnen Organisationen stattfinden. Für alle sonstigen Manipulationen lehnen die Arbeiterorganisationen Verantwortung und Unterstützung ab.

Die Arbeiter der Schwerindustrie müssen in ihrem ureigensten Interesse jetzt Ruhe und Besonnenheit wahren.

Im gleichen Sinne nahm eine am 23. Oktober in Duisburg stattgefundene Funktionärskonferenz unseres Verbandes folgende Entschließung an:

„Die Konferenz steht auf dem Standpunkt, daß die seit her gesunkenen Löhne in der Metallindustrie innerhalb der Nordwestlichen Gruppe durchaus unzureichend sind. Besonders in der letzten Zeit sind die Löhne genannter Arbeiter erheblich hinter den Löhnen anderer Berufe und Bezirke zurückgeblieben.“

Die Konferenz erklärt, daß der Schiedspruch vom 4. Oktober diesen Verhältnissen nicht genügend Rechnung trug, daß der Schiedspruch aber durchaus unzureichend wurde durch die katastrophale Entwertung der Mark und die unheimlich steigende Teuerung der letzten Wochen.

Die Konferenz erblickt aber in wilden Streiks und Putsch kein geeignetes Mittel, um der Metallarbeiterschaft zu ihrem Rechte zu verhelfen, und lehnt sie deshalb nach wie vor mit aller Entschiedenheit ab.

Da örtliche Verhandlungen und bezirksliche Verhandlungen unter dem Reichs- und Staatskommissar angebahnt sind und am Dienstag, dem 24. Oktober beginnen, erachtet die Konferenz eine Urabstimmung zur Zeit für unangebracht.

Die Konferenz betont mit aller Deutlichkeit, daß eine Hauptursache der angesprochenen Verhältnisse in der bezirkslichen Lohnregelung liegt. Die Vielgestaltigkeit und Größe des rheinisch-westfälischen Industriegebietes,

die Verschiedenheit der Konjunkturlage der einzelnen Betriebe, die Verschiedenheit der Berufe und der Teuerungsgrade in den einzelnen Orten, die Unterschiedlichkeit der Betriebsarten und der Betriebsgrößen machen eine betriebliche Lohnregelung auf bezirkslicher Grundlage in diesem riesigen Gebiet unmöglich.

Die Konferenz erwartet von Arbeitgebern und Schlichtungsbehörden, daß sie den berechtigten Ansprüchen der Metallarbeiterschaft stattgeben, damit Industrie und Arbeiterschaft, Wirtschaft und Volk vor folgenschweren Erschütterungen bewahrt bleiben.

In die christliche Metallarbeiterschaft und die Kollegenschaft der übrigen christlichen Berufsorganisationen richtet die Konferenz den dringenden Appell, sich nicht von radikalen Elementen zu Unbesonnenheiten hinreißen zu lassen, sondern unter allen Umständen nur der Parole ihrer Verbandsleitung Folge zu leisten.“

Neue Verhandlungen. Am Dienstag, dem 24. Oktober, fanden dann in Dortmund vor dem Reichskommissariat die Verhandlungen statt.

Nachdem zwischen dem Vertreter des Reichskommissars, Herrn Schöbel, um 11 Uhr beginnend, eine Besprechung der Lage mit den Unternehmern stattgefunden hatte, fand des Nachmittags um 4 Uhr zunächst eine gesonderte Beratung des Herrn Schöbel mit der Verhandlungskommission der Arbeiter statt. Hierbei wurde folgende Stellungnahme der Arbeitgeber bekannt gegeben: Die Unternehmer stützen ihre ablehnende Haltung, für Oktober weitere Zugeständnisse zu machen, auf die für den Bergbau getroffene Regelung. Es wurden von den Arbeitgebern schwere Vorwürfe gegen den Herrn Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erhoben, weil derselbe die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches für die Metallindustrie abgelehnt habe. Da nach Ansicht der Unternehmer die Metallarbeiter mindestens daselbe erhalten hätten wie die Bergarbeiter, so wurde dem Reichsarbeitsminister Mangel an Mut und Objektivität vorgeworfen und behauptet, derselbe stünde vollständig unter dem Einfluß der Gewerkschaften. Auch behaupteten sie, daß, gemessen an den Leistungen von 1914, die Produktion bedeutend zurückgegangen, und daß dieses größtenteils der allgemeinen Durchführung des Achtstundentages zuzuschreiben sei. Der Vorsitzende hatte verschiedene Vorschläge gemacht, um zu einer friedlichen Lösung zu kommen, jedoch erklärten die Unternehmer, daß die heute stattfindende Urabstimmung eine Drohung darstelle, die ihnen ein Verhandeln unmöglich mache, und verlangten eine Erklärung, daß die Gewerkschaften eine Zustimmung zum Streik nicht geben und grundsätzlich den Spruch vom 4. Oktober anerkennen. Unter dieser Voraussetzung seien sie bereit, für November eine namhafte Aufbesserung zu geben, durch die ein Teil der Unzufriedenheit vom Oktober ausgeräumt würde. Die Vertreter der drei Gewerkschaftsrichtungen wiesen jetzt überzeugend nach, daß der Standpunkt der Unternehmer, für Oktober keine Aufbesserungen mehr stattfinden zu lassen, unhaltbar sei, da die Teuerungsverhältnisse sich katastrophal entwickelt und die am Anfang getroffenen Lohnregelungen überholt hätten. Grundsätzlich erklärten die Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, daß durch die Urabstimmung keine Drohung beabsichtigt sei. (Schluß folgt.)

Löhne und Preise im rheinisch-westfälischen Industriegebiet

Der wirkliche Lohn. Es wird in unserer Zeit sehr viel über die „hohen“ Arbeiterlöhne geredet. Welche Berechtigung dieses Gerüde hat, zeigt nachfolgende Darstellung. Nach dem Lohnsatz in der Gelsenkirchener Metallindustrie und den vom Arbeitgeberverband der nordwestl. Gruppe zugestandenen Lohnerhöhungen für den Monat Oktober beträgt der Tagesverdienst für einen über 21 Jahre alten, im Afford beschäftigten Facharbeiter, einschließlich Hausstands- und Kindergeld für Frau und 3 Kinder gegenwärtig rund 900 bis 1100 Mark. Das sind im ganzen Monat Oktober rund 22 500 bis 27 500 Mark bei täglich achtstündiger Arbeitszeit und unter Zugrundelegung von 25 Schichten im Monat. Der nicht im Afford, sondern nur gegen Schichtlohn beschäftigte Facharbeiter hat rund 833,60 Mark, sind im ganzen Monat Oktober 20 810 Mark. Daß der ungelernete Arbeiter im Schichtlohn diese Verdienste nicht erzielt, zeigt der von ihm erreichte Tagesverdienst von 784,80 M., das sind im Monat Oktober 19 520,— M.

Preisentwicklung und Lohn. Vorstehende Verdienste sind geeignet, angesichts der Preisentwicklung zur Verringerung des Lebensunterhalts die Existenz der Arbeiterschaft und ihrer Familien in die größte Gefahr zu bringen. Die auf Grund der von der Stadt Gelsenkirchen herausgegebenen Haushaltsbüchlein zur Erforschung der Lebenshaltungskosten (sogenanntes Existenzminimum) ergaben laut „Statistischer Monatshefte der Stadt

Gelsenkirchen“ für August 1922 bei einer Durchschnittsarbeiterfamilie (Mann, Frau und 2 Kindern unter 16 Jahren) eine Erhöhung der Gesamtausgaben von 8288,92 Mark im Juli auf 8991,10 Mark im August, mithin um 43 vom Hundert. Sie wäre wahrscheinlich höher, wenn nicht in dem Verbrauch besonders teurer Nahrungsmittel eine zum Teil erhebliche Einschränkung zu verzeichnen wäre. So wurden im August von der Durchschnittsarbeiterfamilie nur 3,380 Kilogramm Fleisch angeschafft gegen 5,287 Kilogramm im Juli. Ferner ging der Verzehr an Milch von 32,4 Liter auf 25,8 Liter zurück, der an Butter und Fetten von 6,031 Kilogramm auf 4,914. Dagegen sind die verbrauchten Mengen bei Brot mit 46,447 Kilogramm gegen 39,398 Kilogramm, bei Kartoffeln mit 58,999 Kilogramm gegen 48,540 und bei Eiern mit 25 Stück gegen 16 Stück bedeutend höher als im Vormonat. Auf diese Art sind die Ernährungsstellen für die Arbeiterfamilie um 28,5 vom Hundert gestiegen.

Arbeiterhaushalt und Lohn. Machte man sich die Ausgaben für Nahrungsmittel einmal klar an nachstehender Aufstellung, der der Tagesbedarf einer fünfköpfigen Familie (Mann, Frau und 3 Kinder unter 14 Jahren) und die Preise vom 27. Oktober zu Grunde gelegt worden sind.

1. Morgenkaffee: 2 1/2 Pfund Markenbrot = 58,35 Mark, 1/4 Pfund Margarine = 110,— Mark, 2 Lot Malzkaffee = 12,— Mark und 1/4 Pfund Brotbelag für den Mann ergibt zusammen 280,35 Mark.
2. Mittagstisch: 1 Liter Milch für Suppe = 48,— Mark, dazu 1/2 Pfund Gries oder dergleichen = 65,— Mark, dazu weiter 100 Gramm Zucker = 20,— Mark, 7 Pfund Kartoffeln = 63,— Mark, 3 Pfund Gemüse = 45,— Mark, 100 Gramm Schmalz = 110,— Mark, für Salz, Gewürz und Zwiebel = 8,— Mark, ergibt zusammen 359,— Mark.
3. Nachmittagskaffee: 1 Pfund Freibrot = 70,— Mark, 1 Lot Malzkaffee = 6,— Mark. Die Margarine zum Bratensmisch wird von dem Viertelpfund, welches beim Morgenkaffee vermerkt ist, als Rest entnommen. Es ergibt sich eine Ausgabe von 76,— Mark.
4. Abendstisch: Für die Kinder Suppe, die sich vom Mittag erübrigte; 4 Pfund Kartoffeln = 33,40 Mark, 100 Gramm Speck zum Braten der Kartoffeln = 116,— Mark, ergibt zusammen 150,40 Mark.

Für den gesamten Tagesbedarf beträgt die Ausgabe 865,75 Mark, oder für den ganzen Monat Oktober 26 892,25 Mark.

Vorstehende „Speisekarte“ soll durchaus nicht auf Vollständigkeit Anspruch erheben, läßt auch jede Vielseitigkeit, die manche Hausfrau am Kochherd zu entwickeln weiß, vermissen. Es soll* vielmehr nur durch ein für sich sprechendes Beispiel gezeigt werden, welche finanziellen Anforderungen an eine Familie gestellt werden. Gesundheitlich wird vorstehendes „Menü“ in Berücksichtigung des kleinen Fleisch- und Fettquantums als unzureichend zu bezeichnen sein.

Uebrige Ausgaben und Lohn. Zu diesen genannten Ausgaben kommt nun noch so vieles andere, was der Arbeiter zwangsläufig zu zahlen hat und was weiter zum Lebensunterhalt erforderlich ist. Gleich beim Lohnempfang gehen Steuern und Versicherungsbeiträge in der Höhe von 1930 bis 2700 Mark ab. Es folgt die Mohnmiete.

Der Schulunterricht der Kinder erfordert ebenfalls hohe Ausgaben. Ein einfaches Tagebuch kostet 75,— Mark. Andere Auslagen für kulturelle Bedürfnisse sind nicht zu umgehen. Und was erfordert heute erst die Kleidung, fabelhaft sind die Preise im Vergleich zu den Einkommen. Das gleiche gilt für die Beleuchtung und Heizung, ganz gleich, ob bei leichter Kohle oder Gas verwendet wird. Daneben laufen so mancherlei unabwendbare Bedürfnisse, die aufzuführen viel zu weit führen würde.

Dieses alles zusammengefaßt, halte man nun die eingangs verzeichneten Löhne dem gegenüber und jeder wird erkennen, wie verfehlt es ist, immer und immer wieder zu glauben, daß der Arbeiter glänzend gestellt sei und er von den Sorgen des Alltags verschont bleibe. Die Kollegenschaft muß sich aber trotz der Lage immer bewußt bleiben, daß die Verhältnisse nicht gebessert werden können durch wilde Streiks und Putsch. Sie reihen die Arbeiterschaft noch weiter ins Unglück und unsere Kollegen müssen deshalb gerade den radikalen Pfaffenrednern mit der notwendigen Energie entgegenzutreten. Ohne die Organisation stünde die Arbeiterschaft wesentlich schlechter da, als es heute der Fall ist. Nur die Organisation ist in der Lage, für die Kollegen die Lohnerhöhungen im Kampf mit dem Unternehmertum zu erringen. Jeder Kollege soll aus dem Grunde stets hinter seiner Organisation stehen. Je stärker die Organisation ist, um so mehr wird sie für die Kollegenschaft erreichen können.

In keinem Hause sollte eine schwarzwälder Kuchendose fehlen!

Ich liefere solche in Friedensqualität, Höhe 30 cm, prachtvoll beschichtet, solid und dauerhaft gearbeitet, mit fe. Messingwerk, halbstündlich einzeln und stündlich die 10. Stundenzahl „Kuckuck“ rufend für nur M. 2000.— das Stück, Versand per Nachnahme. Porto und Verpackung werden nicht berechnet. Zahlreiche freiwillige Dankadressen. Bestellen Sie sofort, bevor der Vorrat verendet ist! Erich Lutz, Loizig-Pl. 3, Eisenh. 6

Jüngerer, unverheirateter, gewandter

Bleilöter

sofortgesucht Bewerbungs-schreiben mit Angaben der bisherigen Stellungen und der Lohnansprüche an

Chemische Werke Stahl
G. m. b. H., Strobla (Eiba)

Für Unterrichtskurse

sind die „Bücher der Arbeit“ unerlässliches Hilfsmittel. Sie müssen sich in der Hand jedes Kurssteilnehmers befinden. Ortsverwaltungen, tragt Sorge, daß die „Bücher der Arbeit“ bei jedem Kursus aufliegen.

Neueste technische Bücher

findet man in dem Katalog Nr. 137, der kostenlos und portofrei geliefert wird. Er enthält u. a.: „Schule des Elektromonteurs“, von Ing. S. Herzog, Mark 1,50 „Schule des Maschinenmonteurs“, v. Ing. S. Herzog, M. 1,50 „Hausinstallationen“ von Ing. M. Lehmann, Mark 1,50 „Leitfaden über Elektrizitätsbetrieb“ von Ing. Th. E. Meyer, Mark 0,70 usw. Die angegebenen Preise sind Grundpreise (Vorkriegspreise). Sie werden z. Zt. mit 110 multipliziert. Diese Zahl wird jeweils vom Börsenverein Deutscher Buchhändler festgesetzt (Schlüsselzahl).

Oskar Leiner, Buchhdl. f. Technik, Leipzig, Königstr. 26/P

Tüchtige und erlährene

Breher, Schlosser und Mechaniker

müssen unbedingt auch im Besitze des Handbuches „DAS GEWINDE“ sein. Preis per Nachnahme 250,— Mark bei

Wilh. Schuler, Techn. Verlag, Augsburg — Mark, Imhofstr. 73

